

# Wissenschaftscampus in Gefahr

**Lübeck's  
Uni  
bleibt!**

Sollte der Studiengang Medizin an der Uni geschlossen werden, wäre auch die Lübecker Fachhochschule beschädigt. Schon jetzt zeigen sich erste Folgen.

VON MICHAEL HOLLINDE

Es ist gerade mal ein gutes halbes Jahr her. Da war Ministerpräsident Peter Harry Carstensen höchstpersönlich und bester Laune auf dem Campus zu Besuch; im Gepäck eine prall gefüllte Drei-Millionen-Euro-Förder-spritze des Landes für ein gemeinsames Kompetenzzentrum für Medizintechnik der Uni und der Fachhochschule namens Tandem. Die Medizintechnik sei eine der technologieorientiertesten Wachstumsbranchen, und vor diesem Hintergrund und gemessen an den vorhandenen Strukturen sei dieses Kompetenzzentrum am Standort Lübeck genau richtig platziert. Zudem attestierte der Landesvater den Lübecker Hochschulen, mit ihrer Profilbildung auf dem absolut richtigen Weg zu sein.

An diese „Lobpreisung“ kann sich Fachhochschul-Professor Stephan Klein noch sehr gut erinnern. Entsprechend geschockt habe er die Kieler Sparpläne aufgenommen, so der stellvertretende „Tandem“-Sprecher vom FH-Labor für Gerätetechnik. „Denn eine Weiterentwicklung der Medizintechnik auf dem Campus und in der Region ist ohne medizinische Forschung an der Uni nicht möglich. Wir brauchen den unmittelbaren Kontakt zu den Anwendern, den Ärzten, und den akademischen Nachwuch, die Doktoranden, für die Forschungsprojekte“, ist der Ingenieur überzeugt. Die sehr erfolgreiche Kleeblatt-Struktur aus „Uni-Medizin – Medizintechnik-Unternehmen – FH-Medizintechnik – Uni-Medizintechnik“ wäre zerstört.

Wie vernetzt mittlerweile die FH-Medizintechniker mit der Uni sind, zeigt sich allein schon durch die räumliche Nähe. Das Team um Professor Klein ist im Erdgeschoss des gemeinsamen



FH-Professor Stephan Klein, stellvertretender Sprecher des gemeinsamen Kompetenzzentrums für Medizintechnik von Uni und FH, erklärt in seinem Labor einer Besucherin am „Tag der offenen Tür“ die Funktionsweise eines Stereo-Mikroskops. Foto: FHL

Gebäudes von Uni und FH für Medizintechnik und Informatik heimisch. „Wenn wir den Rat eines Arztes benötigen, wechseln wir die Straßenseite und sind schnell im Zentralklinikum. Das kommt oft vor“, erklärt Klein, der mittlerweile seit 16 Jahren am Mönkhofer Weg lehrt. Dass auch eine privatisierte Klinik ohne Uni-Bezug als Kooperationspartner erhalten könnte, lässt er nicht gelten. „Das fängt schon damit an, dass sich Chefärzte privater Klinikbetreiber nicht unbedingt der Forschung verpflichtet fühlen und primär wirtschaftliche Ziele verfolgen müssen.“

Drei medizintechnische FH-Studiengänge leben vom Input der Uni-Medizin; unter dem Tan-

dem-Dach kooperieren allein zwei Kliniken, die Strahlentherapie und die Anästhesiologie, direkt mit den FH-Laboren. „Egal, mit wem ich von anderen Hochschulen spreche – immer ernte ich bewundernde Kommentare, wenn ich von der Zusammenarbeit von Uni und FH berichte. Das ist bundesweit absolut einmalig“, erklärt der FH-Experte.

Diese Tatsache betont auch Kleins Chef, FH-Präsident Prof. Stefan Bartels. „Neben der Medizintechnik spielen ja auch noch andere fachliche Kooperationen eine große Rolle auf dem Weg zum gemeinsamen Wissenschaftscampus. Von der gemeinsamen Infrastruktur, also Mensa, Bibliothek, Hochschul-

sport-Zentrum sowie neues Hörsaalzentrum, mal ganz abgesehen.“ Ein solcher Wissenschaftscampus sei ebenfalls in der deutschen Hochschullandschaft einmalig, er sei durch das vorgelegte Sparkonzept jedoch stark gefährdet.

Schon jetzt ist übrigens laut Stephan Klein durch die Diskussion um den Medizin-Standort nicht nur die Uni, sondern auch die FH beschädigt. „So sind einige hochrangige Bewerber für eine Juniorprofessur innerhalb von Tandem abgesprungen. Und selbst Interessenten für eine Professur im Maschinenbau ziehen ihre Bewerbung zurück, weil sie den Gesamt-Standort in Gefahr sehen.“

## Stichwort

Die Lübecker Fachhochschule hat zurzeit rund 4100 Studierende, die Universität 2600. 26 Studiengänge werden in vier Fachbereichen an der FH angeboten. Besonders der Fachbereich Angewandte Naturwissenschaften (AN) wäre von einer Schließung der Uni-Medizin betroffen. Denn dort sind die Studiengänge Biomedical Engineering (Medizintechnik Master), Biomedizintechnik (Bachelor) sowie Medizintechnik (Diplomstudiengang) angesiedelt. Im Fachbereich Maschinenbau und Wirtschaft können zudem die BWL-Studierenden die Vertiefungsrichtung Gesundheitswirtschaft (GW) wählen. Die Verzahnung der beiden Hochschulen in der Forschung zeigt sich vor allem im gemeinsamen Kompetenzzentrum für Medizintechnik „Tandem“ (Center for Technology and Engineering in Medicine), das vom Land mit 3,4 Millionen Euro gefördert wird. mho



Da war die Welt noch in Ordnung: Am 16. November des vergangenen Jahres überreichte Peter Harry Carstensen (M.) im Hörsaalzentrum den Förderbescheid an die Professoren Stefan Bartels (v.l.), Thorsten Buzug, Stephan Klein sowie Peter Dominiak. Foto: FHL

## Zukunft der Uni: Consideo will den Minister beraten

VON FLORIAN GROMBEIN

Verliert Kiel den Überblick? Die Firma Consideo will die Vielzahl der Argumente für und gegen die Schließung der Uni mit ihrer Modell-Software ordnen. Dafür muss sich die Landesregierung in die Karten blicken lassen.

„Es ärgert uns maßlos, wie auf Landesebene entschieden wird. Ich wünsche mir als Steuerzahler und Bürger mehr Transparenz“, meint Frank Grimm, Geschäftsführender Gesellschafter von Consideo im Hochschulstadteil. Gerade gestern hat sich sein Eindruck auf der Personalversammlung des UKSH in Lübeck verfestigt. „Herr de Jager hat zugegeben, dass der Einspareffekt durch die Schließung der Medizin vom Ministerium nie kalkuliert wurde“, klagt Grimm.

Die öffentliche Diskussion in den Medien zeige viele Faktoren für und noch mehr gegen die Aufgabe des Medizinstudiums in Lübeck auf. Steuereinbußen, die Abwanderung von Unternehmen, der Mangel an Fachkräften und Innovation für die Wirtschaft

sind dabei nur einige Beispiele. Völlig unklar seien aber die Faktoren, die von Landesregierung berücksichtigt wurden. „Ich stelle in Frage, ob die Regierung überhaupt ein Konzept bei ihren Sparplänen verfolgt“, so Grimm.

Als Experten für die Visualisierung und Analyse komplexer Entscheidungssituationen tue es der Firma in der Seele weh, wenn vor der eigenen Haustür Zusammenhänge falsch bewertet würden. Der Hintergrund: Das Software-Unternehmen wurde im März zum zweiten Mal in Folge auf der Computermesse Cebit in Hannover mit dem Innovationspreis-IT 2010 der Initiative Mittelstand ausgezeichnet. Consideo konnte sich dort gegen 2000 Mitbewerber durchsetzen. Ihr Know-how möchten die Entwickler nun der Regierung anbieten.

Auf kommunaler Ebene konnte die Firma schon verbündete für ihr Vorhaben finden. „Wir haben eine Arbeitsgruppe auf Initiative von Bürgermeister Saxe gebildet“, berichtet Grimm. Je ein Vertreter der Industrie und Handelskammer, der Wirtschaftsfor-

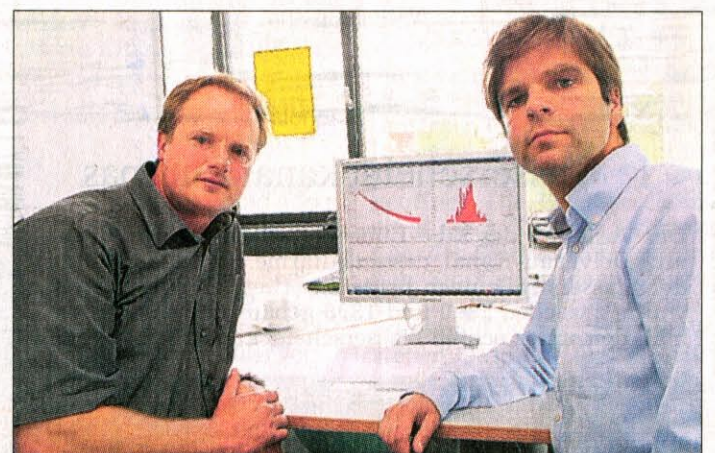
derung, der Stadt Lübeck und der Universität entwickeln das Modell von Consideo weiter.

Mit den bisher vom Land veröffentlichten Zahlen und den Werten aus den Medien haben die Entwickler ihr Programm schon gefüttert. Dabei ist tendenziell herausgekommen, dass es durch die Schließung der medizinischen Fakultät kurzfristig zu einer wirklichen Einsparung kommen könne. „Das würde langfristig aber eine katastrophale Wirkung haben“, kommentiert Kai Neumann von Consideo die Beschneidung der Lübecker Uni. Für eine noch bessere Analyse braucht die Firma verlässliche Zahlen.

Doch schon jetzt haben die IT-Experten aus dem Multifunktions Center einen vielversprechenden Überblick bekommen. Die Visualisierung der Argumente auf einem Schema zeigt, welche Faktoren in welchem Zusammenhang stehen. Ein Klick auf die so genannte Erkenntnismatrix zeigt die Auswirkungen der einzelnen Argumente. Damit können die kurz- und langfristigen Folgen objektiv bewertet wer-

den. Außerdem ist es möglich, eine Alternative zu entwickeln, und deren Wirkung zu simulieren. Das Ergebnis der bisherigen Analyse konnte Consideo in einem quantitativen Modell mit Daten und Szenarien bestätigen. Demnach ist ein kurzfristiger Nutzen mit einem deutlichen, langfristigen wirtschaftlichen

Nachteil für die ganze Region umso wahrscheinlicher. Dass Kiel sich nicht in die Karten blicken lässt, kann für Neumann nur eines bedeuten: „Entweder sind sie es nicht gewohnt, komplexe Entscheidungen zu treffen, oder sie sind es gewohnt, nur aus dem Bauch heraus zu entscheiden.“



Kai Neumann (li., 39) und Consideo-Geschäftsführer Frank Grimm (39) haben den Diskurs um die Uni visualisiert. Foto: GROMBEIN